

Elbinger Standesamt.
 Vom 25. Juni 1895.
Geburten: Arbeiter Friedrich Blath
 S. — Friseur Albert Kwandt S. —
 Schneider Wilhelm Koschewski T.

Die Mitglieder unserer Corporation
 werden hierdurch daran erinnert, daß
Freitag, den 28. Juni cr.,
 Vorm. 10 Uhr,

Generalversammlung
 und die Wahl der Aeltesten statt-
 findet.

Elbing, den 25. Juni 1895.
 Die Aeltesten
 der Kaufmannschaft.

Liedertafel.
 Freitag, den 28. Juni 1895,
 Abends 7 Uhr:

Versammlung in Bellevue,
 wozu die passiven Mitglieder und deren
 Familien freundlichst eingeladen wer-
 den.

Nichtmitglieder zahlen 20 Pf.
Der Vorstand.

Liederhain.
 Dringende Probe und wichtige
 Besprechungen.

Allgem. Bildungsverein

Sonntag, den 30. Juni cr.:

● **Großes Sommerfest** ●
 im Garten-Etablissement
 „Schillingsbrücke“.
Gefangs- u. Instrumental-Concert.
 Alles Nähere spätere Annonce
 und Plakate.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen
 Kenntniß gebracht, daß am **8. Juli cr.**
 das **Fuß-Artillerie-Regiment von**
Linger in Stärke von 41 Offizieren,
 160 Unteroffizieren, 969 Mann, auf
 dem Durchmarsch nach Thorn hier mit
 Verpflegung einzuquartieren ist (Offiziere
 ohne Verpflegung).

Quartiere haben in diesem Jahre zu
 leisten:

Bezirk I.:
 Mauerstraße, Fleischerstr., Schmiede-
 straße, Kettenbrunnenstr., Kurze Hinter-
 straße, Wollweberstraße, Alter Markt,
 Am Marktthor, Schichaustraße, Altst.
 Wallstr., Conventstr., Kürschnerstraße,
 Klosterhof, Körperstraße, Lange Hinter-
 straße, Spieringstraße, Fischerstraße,
 Brückstraße.

Bezirk II.:
 Wasserstraße, Am Elbing, Schiffs-
 holm, Schleusendam, Grubenhagen,
 Berliner Chaussee, **Speicherinsel:**
 Börsenstraße, Am Wasser, Berlinerstr.,
 Wallstraße, Wollstraße, Danzigerstraße,
 Lange Bahnstraße, Georgenstr., Mohr-
 chenstraße, Müllerstraße, Schwedenstr.

Bezirk III.:
 Heil. Geiststraße, Am Gymnasium,
 Dienerstraße, Burgstraße, Kalfscheim-
 straße, Innere Vorbergstraße, Fischer-
 vorberg, Jungferndamm, Schottland-
 straße, Storchstraße, Kreuzstraße, Ritter-
 straße, Holzstraße, Vorbergstraße, Stadt-
 hoffstraße, Große Hommelstallstr., Kleine
 Hommelstallstraße, Große Hommelstraße,
 Kleine Hommelstraße, Friedrichstraße,
 Neustädter Fähre, Zimmerstraße, Altst.
 Roggarden.

Elbing, den 24. Juni 1895.
Die Servis- und
Einquartierungs-Deputation.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll
 das im Grundbuche von Elbing Band II.
 Blatt 161 auf den Namen des Kauf-
 mann **Emil Runde** eingetragene,
 in Elbing, heilige Geiststraße Nr. 15,
 belegene Grundstück Elbing I. Nr. 41
am 9. September 1895,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an
 Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert
 werden.

Das Grundstück ist mit 777 Mark
 Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-
 anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
 beglaubigte Abschrift des Grundbuch-
 blatts, etwaige Abschätzungen und andere
 das Grundstück betreffende Nachweisungen,
 sowie besondere Kaufbedingungen können
 in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11,
 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des
 Zuschlags wird
am 12. September 1895,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
 kundet werden.
 Elbing, den 19. Juni 1895.
Königliches Amtsgericht.

Nächste Woche Ziehung Schneidemühler LOOSE à 1 Mark, Haupt-Treffer 10000 Mark Werth.
 Grosse Luxus-Pferdemarkt-**Lotterie.** **LOOS 1 Mark,** 11 Loose für 10 Mark, Porto u. Liste 20 Pfg. extra, versendet noch
 28 Loose für 25 Mark, **F. A. Schrader, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.** Nur noch geringer
 In Elbing zu haben bei: **Joh. Gustävel.** Loosvorrath!

Emaillirtes Kochgeschirr,
 Kaffee- und Wasserkannen, Tassen, Becher, Zeller, Schüsseln,
 Eimer, Paartöpfe, Wasserkessel mit u. ohne Ring, Casserollen,
 Schaum- und Auflege-Löffel, Nachtgeschirre, und sämtliche
 anderen Küchen-Geräthe,
 sowie

beste Solinger Tischmesser und Gabeln
 offerirt bei billigsten Preisen und großer Auswahl

Gustav Ehrlich,
 Speicherinsel.

Jedermann

erhält, um sich von dem großen Werth unseres Unternehmens überzeugen zu
 können, in unserer Expedition oder auch in den Verkaufsstellen von

„Im Fluge durch die Welt“

eine Probe-Ansicht, wie deren 16 nebst anschaulich geschriebenem Text von dem
 berühmten Reisechrishtsteller Stoddard in einer Lieferung zu 50 Pf. ent-
 halten sind,

umsonst!!!!

Lieferung 5 ist erschienen und enthält:

„Hôtel de Ville“ (Rathhaus) zu Paris.
 Themse-Quai und Obelisk, London.
 Die „Trossachs“, Schottland.
 Altes Museum, Berlin.
 Innere Ansicht des Kolosseums, Rom.
 Orangerhof und Moschee zu Cordova, Spanien.
 Das moderne Athen.
 Die Allee der Sphinx, Karnak, Egypten.
 Kapernaum, Galiläa, Palästina.
 Eingeborenen-Dorf bei Kalkutta, Indien.
 Yokohama, Japan.
 Der Chimborasso, Ecuador.
 Panorama von Mexiko.
 Todten-Pfähle, Alaska.
 Das „Weisse Haus“ in Washington.
 Die heissen „Mammuth-Quellen“, Yellowstone, Verein.
 Staaten von Nordamerika.

Die bereits erschienenen Lieferungen können noch
 jederzeit, pro Lieferung 50 Pf., nachbezogen werden.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine Erweiterung ohne jegliche Preisverhöhung. Jede der jährlich 24
 reich illustrierten Nummern hat statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Hand-
 arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaft etc. Außerdem jährlich 12 große
 farbige Moden-Panoramen mit ges. 100 Figuren und 12 Beilagen mit
 etwa 240 Schnittmustern etc.

Direktjährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf.
 = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle
 Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-
 nummern in den Buchhandlungen gratis.
 Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
 Berlin W 35. — Wien I, Operng. 3.
 Gegründet 1865.

Meine Filiale in Kahlberg ist eröffnet!

Postkarten, Album, Briefbogen, Rechnungen etc.
 Annahme von Drucksachen aller Art.
W. A. Zipp Nachflgr.
 Lithographie u. Kunstdruckerei, Elbing, Lange Hinterstr. 3.

Abonnements-Einladung.
 Mit dem 1. Juli 1895 beginnt ein neues Abonnement
 auf die täglich erscheinende
Dirschauer Zeitung
 45. Jahrgang.
 Wöchentlich mit 4 Gratisbeilagen:
Zick-Zack, illustriertes Witzblatt.
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt ohne Inserate.
2 Unterhaltungsblätter.
 Die „Dirschauer Zeitung“ ist eine der billigsten
 deutschen Tageszeitungen. Sie bringt täglich:
 Neueste Nachrichten, Telegramme, Lokales, Provinzielles,
 allerlei spannende Erzählungen, Wetter-, Markt-, Börsen-,
 Vieh-, Butter-, Zucker-Berichte, Wasserstands-Nachrichten.
 Ziehungsliste der Königl. Preuss. Klassenlotterie.
 Briefkasten-Onkel.
 Inserate, 15 Pfg. die Zeile.
 finden die weiteste Verbreitung in den Kreisen Dirschau, Marienburg,
 Danzig und Pr. Stargard.
 Abonnement nur **1,80 Mk.** pro Quartal bei jeder Postanstalt.
 Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Expedition. Conrad Hopp, Dirschau.

Echt russ. Sandalen,
 hochelegant und federleicht,
 aus 1 Stück Leder gearbeitet, in allen
 Farben und Größen bei mir zu haben.
 Sendungen nur gegen Nachnahme.
 Nichtconvenirendes nehme zurück.
J. M. Garfein,
 Königsberg i. Pr.



E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und
 Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Die höchsten Preise
 für altes Gold, Silber und
 Edelsteine zahlt
J. Lewy, Schmiedestr.
 Reparaturen an Uhren
 und Goldwaaren werden zu den
 allerbilligsten Preisen berechnet.

Trockenen
Dampfmaschinen-Preßtoef
 à Wille 10,00 ab Bruch, franco Elbing
 15,00, empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof
 p. Neutirch, Nr. Elbing.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau,
 rehbraun Hanf, grau Manila und
 melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese
 mit Firmendruck
1000 u. 3,00-5,00 M.
 gut gummiert und in sauberer Aus-
 führung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Wegen Krankheit ist ein in Königs-
 berg seit 15 Jahren mit gutem Erfolg
 betriebenes **Leinen-, Wäsche- und**
Manufacturwaarengeschäft (nur
 couranter Artikel) unter vorteilhaften
 Bedingungen möglichst bald zu verkaufen.
 Zur Anzahlung sind 8000 M. nöthig
 und befördert gest. Offert. d. Exped. d.
 Ztg. unter **M. S. 7850.**

Dankagung.

Meine Tochter litt seit 1/2 Jahren
 an schwerer Bauchfell- und Darm-Ent-
 zündung, Magenbeschwerden und Lungen-
 katarrh, so daß sie ganz abgemagert
 war. Da jede andere Behandlung ver-
 gebens war und die Aerzte sie schon
 verloren gegeben, wandte ich mich zu-
 letzt an den homöop. Arzt Herrn
 Dr. med. Volbeding, Düsseldorf,
 Königsallee 6, wonach ich die Freude
 hatte, meine Tochter nach nur zwei-
 monatlicher Behandlung genesen zu sehen
 und ist dieselbe jetzt munter und fern-
 gesund, wofür ich Herrn Dr. bestens
 danke und ihn allen ähnlich Leidenden
 bestens empfehle.
 Wörs a. Rh., Neustr. 26, I.
Mathias Deufels.
 Frau Deufels.

Für die Sommerfrische
 eignet sich wegen ihrer übersichtlichen,
 knappen Darstellungsweise und
 ihrer schnellen Berichterstattung
 ganz besonders als Lectüre die
Freisinnige Zeitung
 begründet von **Eugen Richter.**
 Man abonniert bei allen Postanstalten
 auf die „Freisinnige Zeitung“ pro III.
 Quartal für
3 Mark 60 Pfg.
 Neue Abonnenten erhalten gegen
 Einsendung der Postquittung an die Ex-
 pedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8,
 die noch im Juni erscheinenden Aus-
 gaben und den Anfang des laufenden
 Romans gratis.

Wegen Krankheit ist ein in Königs-
 berg seit 15 Jahren mit gutem Erfolg
 betriebenes **Leinen-, Wäsche- und**
Manufacturwaarengeschäft (nur
 couranter Artikel) unter vorteilhaften
 Bedingungen möglichst bald zu ver-
 kaufen. Zur Anzahlung sind 10000
 Mark nöthig und befördert gest. Offert.
 d. Exped. d. Ztg. unt. **H. P. 790.**

Rutscher
 mit guten Zeugnissen kann sich melden.
Braxeter Englisch Brunnen.

Zunge Mädchen
 zum Erlernen des Cigarren- resp.
Widelmachens, sowie
Frauen und Knaben
 zum Tabakentrippen werden an-
 genommen.

Loeser & Wolff.

Cigarrensortirerinnen und
Cigarrenmacherinnen

finden Beschäftigung in der
Tabak- u. Cigarren-Fabrik
 von

J. Welte,
 Neust. Schmiedestraße 12/13.

Zur 1. Klasse
193. Lotterie sind
 noch **Loose** zu haben, nach
 auswärts gegen Nachnahme.
Peters,
 Königl. Lotterie-Einnehmer.

Der heutigen Nummer
 liegt eine Beilage des be-
 kannten Spezialisten **Konetzky-**
Fritsch in S. Ludwig, Elsaß, bei.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 147.

Elbing, den 26. Juni.

1895.

Der Strandgeist.

Roman von Th. Artops.

Nachdruck verboten.

5)

Als Eljen das kleine Thurmmzimmer betrat, fand sie den Vater gegen seine sonstige Gewohnheit nicht auf seinem alten behaglichen Pläze, sondern in dem engen, runden Raume auf und niedergehend, aber mit langsamen, schleppenden Schritten.

Beim Eintritt Eljens wandte er sich rasch um. „So spät!“ sagte er mit vorwurfsvoller Stimme, „es ist nicht recht, Deinen alten Vater so lange in Sorge um Dich zu lassen!“

„Sei mir nicht böse, Väterchen,“ erwiderte das Mädchen, ihren Arm schmeichelnd um den Vater legend, „wir hatten mancherlei zu besprechen. Aber seit wann sorgst Du Dich um mich, wenn ich fort bin? Was kann mir geschehen? Wer sollte mir etwas zufügen?“

„Ja, ja, mag sein, Kind, daß ich mir unnötigen Kummer mache, mußt das Deinem Vater zugute halten, er wird schwach und alt — ja, aber,“ unterbrach er sich plötzlich, das Mädchen aufmerksam betrachtend, — „wie siehst Du denn aus? Bist Du krank?“

„Krank — ich?“ versuchte Eljen zu scherzen, aber ihre Stimme klang nicht frei und hell wie sonst.

„Hier ans Licht!“ fuhr der Wächter fort, Eljen mit nervöser Hast in den Schein der Lampe ziehend, „Du bist blaß und — und Deine Hand zittert! Was bedeutet das, Eljen?“

„Ich bin rasch gelaufen, Vater,“ wich das Mädchen aus.

„Das ist nicht die Wahrheit, Kind!“ fiel ihr der Alte, immer erregter werdend, ins Wort, „wie bist Du nach Hause gekommen?“

„Ueber die Gesteinbucht, Kalk hat mich im „Stern“ übergefahren!“

„Ueber die Gesteinbucht?“ rief der Wächter, die Hände zusammenschlagend, „Mitternacht ist nahe, und Ihr fahrt über dieses Teufelsloch — das heißt Gott versuchen!“

„Aber, Vater, Du kennst doch den jungen Peterßen! Wenn er die Fahrt wagt, dann ist keine Gefahr; überdies waren die Dünungen nicht der Rede werth.“

„Nicht der Rede werth? — Und woher

Dein bleiches Gesicht und die Augen, als wenn Du aus dem Grabe kämst? — Kind, Du verbirgst Deinem Vater etwas!“

„Nun, da Du denn durchaus alles wissen willst,“ lachte das Mädchen — „ich wollte es nicht sagen, um Dich nicht unnötig zu ängstigen, Du denkst darin anders als ich — ich habe mich heute in dem Gestein nicht gleich zurechtgefunden, das Mondlicht hat mich irreführt — das erste Mal, daß ich —“

„Da — da — ich wußte es!“ schrie der Wächter, „das Mondlicht hat Dich irreführt, sagst Du? Ich weiß es besser, wer Dich ins Verderben führen wollte! Danke Gott, daß die guten Engel Dich nicht verlassen haben!“

Eljen wußte es, an wen der Vater dachte, aber um keinen Preis hätte sie ihr Abenteuer jetzt dem Vater mitgetheilt. Die Angst, die eben noch ihr Herz erfüllt hatte, trat in diesem Augenblicke weit zurück gegen die Besorgniß um ihren Vater. Es mußte in ihrer Abwesenheit etwas vorgefallen sein. Wie seine sonst so ruhigen, freundlichen Augen hastig, voll Unruhe an ihr hinaufglitten!

„Daß Deine trüben Gedanken, Vater,“ hat sie schmeichelnd und den Alten mit sanfter Gewalt in seinen Lehnstuhl drängend, „ich bin glücklich und wohlbehalten hier und ich verspreche Dir auch, nie mehr wieder den Weg so spät zu machen, und nun bist Du mir wieder gut, Väterchen nicht?“

„Ja, Kind, weil ich Dir gut bin und weil ich Dich lieb habe, deshalb verläßt mich die Sorge nicht. Bist Du nicht das Einzige noch, was ich auf Erden habe?“ fügte er welchen Tones hinzu, die kleine Hand seiner Tochter zärtlich zwischen seine breiten Hände nehmend.

Eljen ließ sich auf eine kleine Fußbank vor dem Vater nieder und blickte mit zärtlichem Ausdruck in sein bekümmertes Gesicht.

Wie seine Hände brannten!

„Du bist müde, Vater, willst Du mir eine Bitte erfüllen?“

„Dir — jede.“

„Dann legst Du Dich heute nieder und schläfst. Du hast am Tage den gewohnten Schlaf nicht gemacht, das kannst Du nicht durchführen, Du bist übermüdet; ich werde wachen.“

„Schlafen, Kind? — Ich — schlafen?“ antwortete der Alte, schmerzlich lächelnd, — „wenn Du wüßtest, wie alles in mir güt und zittert! Ja, sieh mich nur an! — In Deinem

alten Vater ist alles wund und weh, als wäre mir das Herz zerrissen!"

"Vater!" schrie das Mädchen auf, von dem Anblick des gebrochenen Mannes überwältigt.

"Ja," fuhr der Alte leise fort, wie im Selbstgespräch, „Deinem Vater wäre besser, er läge auch draußen, wo die Mutter ruht, um Deinetwillen, Elfen, — aber daß ich noch lebe, das ist mein Unglück und — Deines, armes Kind!"

Elfen mußte nicht, was sie denken, was sie sagen sollte. Sprach ihr Vater im Fieber, was bedeuteten diese geheimnißvollen Reden? Doch ehe sie noch etwas erwidern konnte, fuhr der Wächter fort:

"Meinst wohl, Dein Vater weiß nicht, was er spricht? — O, er weiß es; jede Minute des schrecklichen Tages steht vor seiner Seele!"

Das Mädchen merkte, daß es sich offenbar um ein Geheimniß handelte, das das Herz des Vaters bedrückte. Aber was sollte das sein? Lag nicht sein Leben vor ihr wie ein aufgeschlagenes Buch?

Da stand der Wächter plötzlich auf, athmete tief und presste die Hände auf seine Brust.

"Was soll das alles," sprach er und seine Stimme klang rau und hart, „lege hier vor Dir wie eine gestrandete Brigg, ich werde die Rechnung machen vor Dir, Elfen, vor Deinen Augen, eine Schuldrechnung, daß Du erschrecken wirst! Alles sollst Du erfahren, magst dann Deinem alten Vater fluchen — aber hier — hier," er wies auf seine Brust — „hier wird es dann zu ertragen sein! Alles muß heraus — alles, sonst ersticke ich! — Öffne das Fenster!"

Elfen erhob sich und erfüllte den Befehl ihres Vaters. Kühl und feucht strich der Nachtwind herein, und aus Ohr drang das Getöse der Brandung.

Der Wächter trat in die Fensternische und athmete in tiefen Zügen.

"Ah — das thut wohl!" sprach er leise, „aber unrecht war's, daß Du in jetziger Zeit die Gesteinbucht betrittst," wandte er sich wieder zurück ins Zimmer, „Dein Vater hat recht gehabt, der Staben zeigt sich und — das Unglück ist schon da, diesmal bei uns."

"Wie steht's oben?" fragte er mit einem Blick nach der Thür zum Leuchtraume.

Elfen begab sich sofort die Treppe hinauf, um den Apparat zu kontrolliren: nichts fehlte. Stetig drehte sich die Walze und die Lampen brannten in ruhigem, hellem Lichte.

Als sie wieder ins Zimmer trat, fand sie ihren Vater im Stuhle sitzend, den Kopf in die Hand gestützt.

"Komm, mein Kind," sagte er mit weicher Stimme, „hierher setze Dich, nahe zu mir heran — damit mir die Zunge nicht versagt! Und fleussend fuhr er fort: „Das ist die schwerste Stunde meines Lebens. Ich hätt' es gern ins Grab genommen, Gott sollte mir ein gnädiger Richter sein — nun hab' ich doch nicht sterben dürfen, ohne

Dir noch zu bekennen, wie — wie Dein Vater ein Verbrecher wurde! Ja, ein Verbrecher; vielleicht nicht vor Gott, vielleicht auch nicht vor mir, aber vor den Menschen — — aber sieh' nicht weg, Elfen, sei barmherzig und verdamme Deinen armen Vater nicht, bevor Du alles weißt!

Am die dreißig Jahre sind's her, war damals Bootsmannsmaat auf einem Regierungsschiffe. Wir kreuzten im Atlantischen Meere, nördlich von der „Vine", um Sklavenschiffe abzufangen. Es war damals von den Staaten, England an der Spitze, der schmähtliche Menschenhandel aufgehoben worden. Spanier und Portugisen waren abgefunden mit schwerem Gelde, und die armen Nigger sungen an, sich wieder als Menschen zu fühlen. Freilich, im stillen wurde der Menschenhandel immer noch fortbetrieben, es war ein einträgliches Gewerbe; denn gelang es einem Schiffe, durch die kreuzenden Wachschiffe hindurchzukommen und in Amerika zu landen, dann war viel Geld verdient.

Wir lagen damals an der Mündung des Senegals. Es sollten etliche größere Sklaventransporte aus dem Innern unterwegs sein, und einige unsere Leute wurden ans Land geschickt, um vielleicht durch Zufall oder List etwaigen Spitzbübereien auf die Spur zu kommen. Wir hatten uns getrennt; ich war in der Stadt, in St. Louis selbst geblieben. Wie ich so des Abends durch die Straßen schlenderte, vorn an der Spitze der Insel im Senegal, auf welcher die Stadt liegt und an deren Ufer eine ganze Flotte von kleinen Böten lag, da höre ich plötzlich, wie mich jemand anrief in meiner Sprache, in meiner Muttersprache. Ich wende mich erstaunt um — denn nicht an die 200 Weiße waren damals in St. Louis, und die meisten davon Franzosen und Portugiesen — und sehe einen jungen Mann auf mich zukommen, just wie ein Seemann aufgetackelt.

"He, Landsmann," ruft er schon von weitem, seinen hellen Vesthut schwingend, „das nena' ich einen Fund, hab' doch recht calculirt, wie ich Euch hier vorübersegeln sehe," — er war indeß herangefommen und schüttelte mir die Hand — „wußte gleich, das ist einer von deinen Leuten, seit Monaten ist kein Laut in meiner Muttersprache über die Gypen gekommen, nun laß ich Euch auch nicht gleich wieder aus den Händen, ein paar Stunden wird Euch der Dienst schon übrig lassen für einen Landsmann, denk ich, mußt Euch schon einmal von mir ins Schlepptau nehmen lassen, he, oder hab' ich falsch calculirt?"

Und bevor ich mir den jungen Mann noch recht angesehen hatte, und ehe ich noch ein Wort erwidern konnte, schob er seinen Arm unter den meinen und fort ging's, mein Landsmann immer weiter plaudernd, als ob er in einer Stunde nachholen wollte, was er in den vergangenen Monaten veräumt hatte. Und ehe ich recht wußte, wie mir geschah, standen wir vor einem niedrigen massiven Hause, eine weidachige Veranda ging rings herum.

„Hier legen wir uns vor Anker,“ sagte mein Begleiter, mich unter der Veranda fort nach der hinteren Seite des Hauses ziehend, die von hohen Palmen und Mongobäumen beschattet war.

„Toby,“ rief er ins Haus hinein, worauf ein kleiner verschmüht aussehender Neger erschien, „ist die „Grotte“ leer?“

„Ja wohl, Herr!“

„Bueno; das ist ein Platz, Landsmann, hier wird Euch wohl werden!“ fuhr er, zu mir sich wendend, fort, „die verdamnte Hitze können wir alle beide schlecht vertragen, also!“

Damit führte er mich in das Haus selbst. Wir gingen im dunklen, feingepflasterten Hausflur einige Schritte seitwärts, dann bückte sich mein Begleiter, hob eine Fallthür auf, und im schwachen Lichtschimmer, der durch die offenstehende Hausthür drang, erblickte ich die Stufen einer in die Tiefe hinabführenden Treppe.

Unwillkürlich trat ich einen Schritt zurück.

Mein Führer lachte aus vollem Halse.

„Scheut Euch wohl vor der Höllensahrt, Landsmann?“ rief er, aber versucht's nur, wird Euch gefallen da unten, das reine Himmelreich! Meint Ihr denn, daß unserne die höllische Hitze hier oben immer aushalten will? Da haben wir paar Nordländer uns zusammengefunden und uns einen eigenen Keller eingerichtet, wo man ungechoren vor Sonne und Moskitos bleibt. Also ohne Furcht! Wird Euch nicht gereuen, oder wollt Ihr Euch hier oben braten lassen?“

Wir hatten Ursache, vorsichtig zu sein; denn die Sklavenhändler, denen unsere strenge Controlle an der Küste sehr ungelegen kam, waren schlecht auf uns zu sprechen; und mit ihnen eine große Anzahl derjenigen, denen ebenfalls durch die Aufhebung des Handels ein Theil ihres Verdienstes weggenommen worden war. Was sollte jedoch dieser redselige, offenbar sehr erfreute junge Mann mit diesen Schurken zu thun haben! Ich bat also meinen Führer, voranzugehen, und ich folgte, dabei überzeugte ich mich schnell und unbemerkt davon, ob mein Messer locker im Gürtel saß. Dann glitt auch meine Hand noch rasch unter die leichte Blouse nach der verborgenen Tasche auf der Brust, in welcher das doppelläufige Pistol steckte, ohne welches wir laut Instruction nie ausgehen durften.

Es war alles in Ordnung.

Nachdem wir eine größere Anzahl von Stufen hinabgestiegen waren, standen wir vor einer kleinen Thür, die mein Landsmann öffnete.

Wir traten ein.

Eine wahrhaft erquickende Kühle drang uns aus dem nur spärlich erleuchteten Erdgemach entgegen. Das Licht fiel durch einige mit enggeflochtenem Gewebe verschlossene Fensterchen hoch oben, nahe der gewölbten Decke. Der Raum war mit großen Steinplatten gepflastert. Tische und Stühle standen da und dort.

„Nun begedreht!“ sagte mein Führer, in-

dem er seinen Hut auf einen der Tische warf und sich an einem andern Tisch niederließ, „was sagt Ihr nun, he? Aber meine Kehle ist ausgeborrt wie ein Brack auf dem Strande, seht Euch nur, ein guter Tropfen hier wird Euch auch nicht auf der Zunge hängen bleiben!“

Der kleine Schwarze brachte dann einen Wein von süßem Geschmack, und da saßen wir denn und ließen uns das süße Getränk schmecken; es mußte aber ein schwerer Wein sein, denn ich fühlte bald, wie in mir das Blut sich immer mehr erhitzte.

Mein Landsmann schien immer mehr Vertrauen zu mir zu fassen, er äußerte, daß er vor mir sein Herz ausschütten müsse, selbst auf die Gefahr hin, daß ich ihn dann bis in den Grund der Hölle verwünschte, er könne es aber nicht mehr in sich verschließen und daß ich ihn heut in den Weg gekommen wäre, das sähe er nun vollends als Zeichen an, einen neuen Kurs zu nehmen. Schließlich gestand er mir, tief zerknirscht, daß er seit Monaten im Dienste einiger berücktigten, arabischen Sklavenhändler stehe. Dies sündhaste Treiben könne er aber nicht mehr länger mitmachen, die Schuld brenne ihm auf der Seele. Bis jetzt aber habe er noch keine glückliche Fahrt machen können, seit Wochen lägen sie auf der Bauer. Er wolle ein neues Leben anfangen, aber dazu bedürfe er einer größeren Summe, und die wäre morgen zu verdienen. Mit einer einzigen glücklichen Fahrt wäre ihm ein neues Leben gegeben.

Es war vergeblich, daß ich ihm zuredete, er möchte auf der Stelle den schmählichen Dienst quittiren, er würde auf unserm Schiffe Dienst und Arbeit finden. — Matrosenarbeit könne er nicht mehr verrichten, antwortete er, lieber ginge er zu Grunde. Und nach einiger Zeit, als mir der Kopf immer wüster geworden war, rückte er mit seinem verruchten Anschlage heraus. Er berrieth mir, daß man morgen gegen Mitternacht die schwarze Ladung an Bord einer Dau bringen werde, die in einer der vielen kleinen, verfluchten Buchten einige Seemeilen nordwärts vor Anker liege. Ich sollte nun dafür sorgen, daß unsre Brigg von jenem Küstenstreifen sich entferne, und daß würde mir gelingen, wenn ich dem Kapitän berichtete, wie ich durch Zufall erfahren hätte, daß man weiter im Süden einen Durchbruch versuchen wolle. Für diesen Dienst bot er mir sein ganzes Geld — 600 Pesetas — an und versicherte mir, es würde diese Fahrt die letzte mit deraartigem Handelsgute sein.

Bei diesen Worten zog er einen Beutel mit klingenden Goldmünzen aus seiner Tasche und beim ungewissen Schimmer des kleinen Raumes, in dem wir saßen, zählte er vorsichtig Münze für Münze auf die rohe Tischplatte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Sogenannte Selbstmord-Bereine** haben sich in letzter Zeit in Newyork gebildet. Nach den Namen zu schließen, scheinen die Mitglieder dieser Vereine meistens Deutsche zu sein. Letzter Tage entdeckte die Polizei wiederum einen solchen Verein. Er heißt der „Round Robin“. Die Vereinsmitglieder scheinen gar keinen besonderen Grund zu haben, deshalb sie sich das Leben nehmen wollen. Der Klub wurde im Januar gegründet. Der erste Selbstmord fand am 12. März statt. An dem Tage entlebte sich Friedrich Dehmer. Am 27. März folgte ihm seine Frau Marie. Am 11. April nahm sich Jakob Gumpert das Leben und am 26. April verübte Otto Schwernell Selbstmord. Im Mai starben Martha Balmar und Peter Bonderhoffer durch eigene Hand. Am 10. Juni entlebte sich Johann Suckfuß. Der nächste Selbstmord war auf den 25. d. festgesetzt. Jeder dieser Selbstmord-Klubs scheint 13 Mitglieder zu zählen. Nur dann wird ein neues Mitglied aufgenommen, wenn eine Lücke entstanden ist. Nach welcher Reihenfolge die Mitglieder Selbstmord zu verüben haben, wird durch Roulette und Würfel bestimmt. Beim Roulette muß z. B. derjenige, dessen Mitgliedsnummer herauskommt, sich entleben. Ein Mitglied des „Round Robin“-Vereins, Heinrich Pflüger, äußerte sich einem Berichtstatter gegenüber folgendermaßen: Wir haben keine Liebe zum Leben. Die meisten von uns sind sehr arm. Martha Balmar war die Geliebte eines unserer Mitglieder. Freiwillig wollte sie sich denselben Regeln beugen, die für uns gelten. Bald folgte ihr ihr Bräutigam in den Tod. Als wir den Klub gründeten, wollten wir keine Frauen aufnehmen. Als es dennoch geschah, waren wir alle darin einig, ihnen zu vergeben, wenn ihnen im entscheidenden Augenblick der Muth versagte. Viele Frauen wollten in den Klub eintreten, weil ihre Geliebten demselben angehörten. Dreizehn ist eine Unglückszahl. Dennoch hat unser Roulette noch niemals auf der Zahl Dreizehn gehalten.

— **Preußens Seemacht vor fünfzig Jahren.** Ein interessanter Werktag, der durch die Kieler Flottenschau noch erhöhtes Interesse gewinnt, ist, wie die Kopenhagener „Politiken“ erinnern, der 20. Juni, denn vor gerade 50 Jahren segelte der bescheidene Anfang der heutigen gewaltigen deutschen Flotte, die Corvette „Amazone“, in die Rhebe von Kopenhagen, wo sie acht Tage blieb. Die 1844 in Stettin gebaute „Amazone“ war

damals das einzige Kriegsschiff Preußens und als Schulschiff gebaut. Es hatte zwölf kleine Kanonen und etwas über 100 Mann Besatzung.

— **Einen eigenthümlichen Mäßigkeitsverein** giebt es in Achylka in Sibirien. Die Mitglieder des Vereins dürfen das ganze Jahr hindurch keine geistigen Getränke trinken, bis auf einen Tag. Am 1. September versammeln sich alle Gemeindeglieder in der Kirche und schwören vor dem Altar, keinen Wein und keine Spirituosen „von morgen an“ das ganze nächste Jahr zu genießen. Aber sobald sie die Kirche verlassen, beginnen die Schwelgereien. Das Trinken dauert den ganzen Tag fort. Kein Mann und keine Frau ist nüchtern. Am nächsten Tage beginnt aber die Enthaltbarkeit und diese dauert dann aufrichtig zwölf Monate.

— **Die Rache der Griechin.** Aus Athen schreibt man: Hier erregt das Attentat eines jungen Mädchens auf ihren Liebhaber großes Aufsehen. Marika, ein hübsches Mädchen von zwanzig Jahren aus dem Dorfe Marathon, war in einem Athener Confections-geschäfte angestellt. Dort machte sie die Bekanntschaft eines Angestellten am Militärgericht, der ihr versprach, die Geliebte zu heirathen. Als jedoch das Mädchen bemerkte, daß der junge Mann trotz seines Eheversprechens ihrer überdrüssig wurde, kaufte die Betrogene ein zweischneidiges Messer, ging in den Stadtpark, pflückte einen Strauß Rosen und verbarg das Messer darin. Den Strauß in der Hand lauerte das Mädchen dem Ungetreuen auf; es genährte ihn im eifrigen Gespräche mit einem Deputirten, näherte sich ihm und sagte, daß es über sehr ernste Dinge mit ihm sprechen müsse. Der junge Mann, welcher das leidenschaftliche Temperament seiner Geliebten kannte und eine Scene vor dem Fremden fürchtete, folgte, und Beide gingen die Stadionstraße entlang. Nach heftigen Vorwürfen und Drohungen überreichte Marika dem Geliebten eine Rose und zugleich zog sie das Messer und versetzte ihm einen Stich in das Gesicht und einen zweiten in die Schulter, den dritten Stoß fingen Vorübergehende auf, die sich des Verwundeten annahmen. Durch einen Sappeur der Armee wurde die Attentäterin trotz heftigen Widerstandes entwaffnet. Vor dem Richter erklärte sie, daß sie nach einigen Jahren Gefängniß ihre Rache vollenden werde.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Kontek
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.